

zend beipflichten, weil ihre Regierung die Ehre und die Interessen des Landes vertheidigt. Leider können wir aber in Berlin diese Einheitsliebe mit der Regierung ohne den vorangegangenen Kampf um die Bürgerschaft von den Kammern weder erwarten noch wünschen.

Deutschland.

Preußen. **A Berlin, 22. März.** Der preussische Gesandte am deutschen Bundestage, Hr. v. Bismark-Schönhausen, hat Berlin gestern Abend verlassen und sich direct auf seinen Posten begeben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß kurz nach seinem Eintreffen in Frankfurt die bereits ausgearbeitete gemeinsame Erklärung Preußens und Oesterreichs, worin deren inniges Einverständnis in Betreff der neutralen Haltung beider Großmächte und Deutschlands ausgesprochen ist, erfolgen wird. Was hier und da in der Presse von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Ministerpräsidenten und dem preussischen Bundestagsgesandten behauptet wird, beruht, soweit es den russisch-türkischen Streit und die Stellung Preußens zu demselben betrifft, auf einem Irrthume, der übrigens leicht verzeihlich ist, da Hr. v. Bismark-Schönhausen, seit Deutschland seinen Namen kennt, für einen warmen Anhänger der Kreuzzeitungspartei galt. Glücklicherweise hat derselbe, seit ihm die Gelegenheit geworden, die äußeren Verhältnisse Preußens von einem über Parteianichten erhabenen Gesichtspunkte aus zu betrachten und praktisch zu vertreten, die Ueberzeugung gewonnen, daß die engherzig-eigensüchtige Politik der neupreussischen Partei den Staat Friedrich's des Großen um alle Achtung bringen, ihn ruinieren würde. Er denkt und handelt in der That in voller Uebereinstimmung mit seinem Chef. Es darf erfreulicherweise hinzugefügt werden, daß man auch an allerhöchster Stelle nicht daran denkt, sich Rußland anzuschließen, andererseits aber freilich ebenso wenig in eine gemeinsame Action mit den Westmächten eingehen wird. — Der König hat den Prinzen von Preußen zum Generalobersten der Infanterie ernannt. Dieser Rang kommt in der Armee dem eines Generalfeldmarschalls gleich.

— Die offizielle Preussische Correspondenz erwidert dem auch von uns in Nr. 67 angeführten Artikel des Preussischen Wochenblatt Folgendes: „Das Preussische Wochenblatt thut der Regierung Unrecht, wenn es ihr einen Wechsel der politischen Richtung vorwirft, welcher wesentlich auf einen Anschluß an Rußland hinausläufe. Es thut seiner eigenen Partei Unrecht, wenn es die Politik derselben als eine mit dem Programm der Regierung unvereinbare darstellt. Wir begnügen uns damit, aus dem Preussischen Wochenblatt selbst folgende Stelle anzuführen, welche beweisen mag, in welchem Sinne jene Partei noch vor wenig Wochen die Aufgabe der preussischen Politik aufgefaßt hat. „Oesterreich“, so heißt es dort wörtlich, „kann selbst am Kriege theilnehmen, ohne Deutschland nothwendig hineinanzuziehen; Preußen nicht mehr. Wenn beide Großmächte sich activ auf eine der beiden Seiten stellen, so würde der Rest Deutschlands einer Theilnahme am allgemeinen Kampfe sich nicht entziehen können. Diese freie und unabhängige Haltung kann ihr nur durch Preußen bewahrt werden. Es ist darum ein Glück für Deutschland, daß Preußens nächste und unmittelbare Interessen es nicht zwingen, unmittelbar materiell in eine Frage einzugreifen, deren endliche Lösung doch schwerlich ohne seine Stimme erfolgen kann. Seine Aufgabe ist es ganz besonders, weil es keine directen Sonderinteressen zu vertreten hat, die europäische Seite der Frage im Auge zu behalten und ihr im rechten Momente Geltung zu verschaffen; seine Aufgabe, die eigentlich deutschen Interessen zu vertreten und ihnen Achtung, wo nöthig, zu erzwingen. Dazu muß es seine Kraft zusammenhalten und die Freiheit seiner Action bewahren. Es wird nie anders als auf der Seite des Rechts stehen können; es wird sich nicht scheuen, gegen das geschehene Unrecht zu protestiren, und seine Entschiedenheit offen zeigen, nöthigenfalls das Recht auch mit den Waffen in der Hand durchzuführen zu helfen. Aber noch hat es kein ihm direct angethanes, in die Sphäre seines Machtgebietes eingreifendes Unrecht abzuwehren. Wo seine Stelle sein werde, darüber darf kein Zweifel sein: wann es eine vorgerücktere Stellung einnehmen werde als die bis jetzt bewahrte, muß seinem freien Entschlusse, der eigenen Würdigung der Verhältnisse und der Interessen überlassen bleiben.“ Wir dürfen glauben — nein! wir haben die volle Gewissheit, daß Sr. Maj. Regierung mit den soeben angeführten Grundsätzen im völligen Einverständnisse ist; denn sie enthalten im Wesentlichen nichts Anderes als was die jüngsten Erklärungen des Ministerpräsidenten in nachdrücklichster Weise ausgesprochen haben. Nicht die Regierung, sondern die altpreussische Partei verleugnet daher das Programm, welches das Preussische Wochenblatt noch vor kurzem als das der Aufgabe Preußens angemessenste anerkannt hat. Die königliche Regierung hat vielmehr, um keinem Zweifel Raum zu geben, ausdrücklich erklärt, daß sie an den Grundsätzen der wiener Beschlüsse festhält, welche man einer Willfährigkeit gegen die russischen Forderungen wahrlich nicht zeihen kann. Wenn das genannte Blatt der preussischen Politik die Ablehnung der von den Westmächten vorgeschlagenen und von Oesterreich modificirten Convention zum Vorwurf macht, so beweist es damit, daß es die ganze Tragweite der beantragten Maßregel nicht ermessen hat. Sie sollte jedenfalls Preußen schon jetzt zu einer Entscheidung nöthigen, für welche die Regierung des Königs die gegenwärtige Situation nicht geeignet hält. Wir gehen für heute auf eine Erörterung über die eigentliche Kriegsfrage nicht genauer ein und sprechen nur noch darüber unser Bedauern aus, daß das Preussische Wochenblatt der Ansicht zu huldigen scheint, als ob Preußen genöthigt sei, seine Existenz durch ein Bündniß mit Rußland oder mit den Westmächten zu assureiren, und bei europäischen Krisen, wie eine Null

neben positiven Zahlen, nur neben andern Mächten eine Bedeutung habe. Sr. Maj. Regierung hat durch ihr Verhalten bewiesen, daß sie diese bescheidene Ansicht keineswegs theilt. Sie ist vielmehr überzeugt, daß Preußen unter allen Umständen das Recht der freien Selbstbestimmung in Anspruch nehmen darf, weil es in der Tapferkeit seines Heeres und in der Opferwilligkeit des ganzen preussischen Volks die Bürgschaft seiner Dauer und seiner Macht findet. Wenn Preußen es aber für wünschenswerth erachtet, seinen Einfluß oder seine Streitkräfte durch Allianzen zu verstärken, so wird es zunächst seine Bundesgenossen nicht in fremden Ländern, sondern auf heimischem, deutschem Boden zu suchen haben.“

— Nach einem Berichte der königlichen Zeitung von der Elbe sollen die Instructionen, welche Oberstleutnant v. Manteuffel mit nach Wien nahm, denselben anweisen, folgende drei Punkte zu stipuliren: 1) Die Erlassung einer gemeinschaftlichen Aufforderung Preußens und Oesterreichs an den Kaiser von Rußland, die Donaufürstenthümer zu räumen; 2) die Abschließung eines Neutralitätbündnisses mit Oesterreich und den deutschen Bundesstaaten; 3) die Erneuerung des geheimen Vertrags vom 3. Mai 1851, durch welchen Preußen sich verpflichtete, Oesterreich gegen jeden Angriff auf dessen italienische Besitzungen zu vertheidigen. Der Zweck der jesiigen Vorschläge Preußens sei, „Rußland gegen jeden continentalen Angriff zu vertheidigen und zu schützen“. Vertragmäßige Neutralität in dem vorgeschlagenen Umfange aber dürfte allgemein als Parteinahme für Rußland angesehen werden. Dies sei bei Ablehnung der Orlov'schen, resp. Bubberg'schen Anträge in Berlin selbst hervorgehoben. Die Folgen würden sein: 1) Seekrieg, d. h. Zerstörung alles Handels, aller Schiffahrt und alles Wohlstandes, der darauf ruht; 2) Landkrieg mit zweifelhaftem Erfolge; besonders weil die Westmächte, zumal in Italien, zu Hülfe rufen können; 3) eine nationale Revolution. Diese sei aber gleichbedeutend, schon in ihrem ersten Stadium, mit gänzlicher Auflösung des mitteleuropäischen Staatensystems.

— Es ist, wie das berliner Correspondenz-Bureau meldet, nach Demjenigen, was nach Rückkehr des Fürsten Hohenzollern-Sigmaringen verlautet, eine nochmalige Aufforderung der Westmächte an die deutschen Großmächte in der Art zu erwarten, daß letztere um eine Billigungserklärung der kriegesrischen Maßregeln der erstern sollen angegangen werden.

— Der Generaladjutant des Königs und commandirende General des 6. Armeecorps, Generalleutnant v. Lindheim, ist gestern Abend im allerhöchsten Auftrage nach Petersburg abgereist.

† **Von der Ostsee, 20. März.** Es ist schwer zu begreifen, wie Mitglieder der I. Kammer in Berlin aus den Ostseeprovinzen bei der Regierung den Antrag stellen konnten, unter den jetzigen politischen Conjunctionen mit Rußland verbunden zu bleiben. Die englische Flotte ist bereits in der Ostsee. Da die Russen sich mit ihren Schiffen in den Häfen zurückhalten wollen, so ist es offenbar, daß die Engländer in kurzem Herren der Ostsee sein werden. Dies wird nun allerdings den ost- und westpreussischen sowie den pommer'schen, meilenweit von der Küste wohnenden Junkern so viel nicht schaden, da sie ihr Getreide auch wol im Lande verwerthen können; aber was wird denn aus dem ganzen preussischen Seehandel von Stralsund an bis Memel an der ganzen Ostseeküste hin werden. Wer wird denn seine Schiffe beschützen, die jetzt in See befindlichen glücklich in die Heimat zurückführen? Doch gewiß unsere Landjunker nicht. Wenn dieselben auch wirklich es nicht wüßten, welche Wunden Preußen die Differenz mit England 1806 schlug, wo dessen Handelsmarine beinahe ganz verloren ging, so müssen sie sich doch an die Folgen der dänischen Blockade von 1848 noch erinnern. Eine solche gänzliche Vergessenheit aller Antecedentien charakterisirt aber diejenige Partei in Preußen, welche unerachtet aller von Rußland erfahrenen Unbilden dennoch Alles dem Bündniß mit demselben opfern will.

Baiern. ** München, 20. März. Der Kaiser von Oesterreich war hier, hat München aber auch schon wieder verlassen. Am 17. März, Nachts halb 10 Uhr, fuhr ein sechsspänniger offener Wagen aus dem Mar-Palais in der Ludwigsstraße, um die salzburger Route einzuschlagen. An einem der Fenster des ersten Stock's stand eine jugendliche Gestalt und wehte dem Davongehenden die letzten Abschiedsgrüße nach; er nickte hinaus, schwang nochmals das Köppchen, das sollte heißen: „Auf Wiedersehen in fünf Wochen drunten in Wien.“ Ob der Kaiser in diesem Augenblicke an die orientalische Frage, die eigentlich jetzt in das Stadium der Antwort getreten ist, ob er an das Schreiben des Königs von Preußen und an die Sendung des Hrn. v. Manteuffel gedacht hat? Wir wollen es nicht behaupten, darum sei uns aber auch gestattet, es zu bezweifeln. Er hat in München wol daran denken müssen. Sobald die Lichter in den Sälen des Herzog Mar-Palais gelöscht waren, wurden die Lampen seines Arbeitscabinet's im österreichischen Gesandtschaftshotel angezündet; sie brannten oft bis in den Morgen hinein. Am Tage, bei seinem öffentlichen Erscheinen an der Seite seiner Braut, zu Fuß oder zu Pferde und zu Wagen, war von der drückenden Schwere der Ereignisse, von den gewichtigen Gedanken, welche die Flottenfeuer des Ost und West in ihm aufrütteln mußten, in seinen Mienen keine Spur zu lesen; diplomatische Speculation wäre diesmal betrogen gewesen. Der Jüngling scheint sich von den Consequenzen der Krone noch so viel jugendliche Frische und jugendlichen Sinn gerettet zu haben, daß ein einziger Strahl aus schönen Augen ihn aus dem tobenden Getöse der Zeit an einen stillen, sonnigen, glücklichen Ort, wo die Liebe wohnt, hinwegführen kann. Der Kaiser schien während seines Aufenthalts hier unendlich heiter und glücklich; er war es wirklich, es war keine Maske.

Im Gefü
Das Vol
liegt dem
Dies ist
können.
diese reger
sten, nich
Resistenz
und Seem
scheuchte
wo man
mel und
war die G
den so frei
wird ein
verpflanzt
ihr Wesen
schen Gla
vollen W
Leint über
lichkeit —
daß er oh

Kur
Bischofe
nicht unim
von jetzt
weniger m
im vollste

Th
reits vor
Dessentlic
den Stra
über dau
veröffentli
herigen P
Lasten un
und Bibli
irgendeine
ist unzulä
manalver
Staatsfö
Herzog be
Ableben
kann wed
migung d
so lange
gieren au
Vertrage
Agnaten
Daß die
nicht zu
nach dem
sehen w

Fre
schaft hat
hatte, bis
zufügung
auf länge
genheit e
De
hatte geste
daß dersel
rungen ü
von Preu
öffnungen
geworden
teuffel
raths gen
ist. Es i
auf gerid
Preußen
Neutralität
sich zurück
den hiesig
sind, ob
wiß, daß
sind. M
tralitätsp
der vom
eher ein
schläge ev
Europa
daß die v
haltbar i

Fre
schaft hat
hatte, bis
zufügung
auf länge
genheit e

De
hatte geste
daß dersel
rungen ü
von Preu
öffnungen
geworden
teuffel
raths gen
ist. Es i
auf gerid
Preußen
Neutralität
sich zurück
den hiesig
sind, ob
wiß, daß
sind. M
tralitätsp
der vom
eher ein
schläge ev
Europa
daß die v
haltbar i

Im Gefühle des Volks lebt dafür ein sicherer Grad- und Wärmemesser. Das Volk war es seinerseits ebenfalls. Nächst dem wittelsbacher Hause liegt dem bairischen Stamme das Haus Oesterreich am nächsten im Blute. Dies ist sein Eigenthümliches, man wird es nie umstürzen oder umformen können. Vollends aber ist es die Popularität des Vaters der Braut, welche diese regen Sympathien im Volke wachruft. Nicht das Cabinet des Fürsten, nicht die Arena der parlamentarischen Debatte, nicht die Salons der Residenz sind seine Lebens-elemente — die Felsen, Schluchten, die Wälder und Seen des bairischen Hochgebirges sind es — jeder Ort, wo das gescheuchte Bild ein Asyl sucht, wohin immer die Blüthe nur reichen kann, wo man zithert, singt und fröhlich ist, überall wo frische Luft, blauer Himmel und unverdorbene Menschen sind. Nach dieser Sinnesart des Vaters war die Erziehung der Kinder zum großen Theil geregelt, und dadurch wurden so frische, gesunde Elemente in sie verpflanzt. In Prinzessin Elisabeth wird ein neuer, kräftiger, gesunder Zweig auf den habsburger Stamm verpflanzt werden. Ihre Gestalt ist hoch und schlank, leicht und anmuthig, ihr Wesen grazios, belebt, bestimmt, das tiefblaue Auge voll träumerischen Glanzes, die schönen Züge, aus denen das dicke, blonde Haar in vollen Wellen zurückgestrichen ist, reiz- und ausdrucksvoll und mit rosigem Teint überzogen, der Eindruck im Ganzen: milder Ernst und zarte Weiblichkeit — darin lag eine so mächtige Wirkung auf den jugendlichen Fürsten, daß er ohne alle Ahnung der Welt sie zu lieb und eigen sich erklor.

Kurhessen. In Bezug auf den zwischen den Regierungen und Bischöfen des Oberheins schwebenden Conflict dürfte die Nachricht nicht uninteressant sein, daß die kurhessische Regierung beschloffen hat, sich von jetzt an in keinerlei weitere Verhandlung mit dem Episkopat und noch weniger mit Rom einzulassen, vielmehr die bisherige Ordnung der Dinge im vollsten Umfange festzuhalten. (Fkf. J.)

Thüringische Staaten. **Altenburg, 21. März. Nachdem bereits vor einigen Tagen die Publication der neuen, auf Mündlichkeit und Oeffentlichkeit beruhenden, jedoch das Institut der Geschworenen beseitigenden Strafproceßordnung erfolgt war, ist am heutigen Tage auch das Gesetz über dauernde Regelung der Rechtsverhältnisse am Domanalvermögen veröffentlicht worden. Hiernach ist das Domanalvermögen mit allen zeitlichen Rechten und allen darauf nach Gesetz und Herkommen ruhenden Lasten und Leistungen Eigenthum des herzoglichen Hauses. Landesbank und Bibliothek werden als Staatsinstitute anerkannt. Eine Veräußerung irgendeines Theils des Domanalvermögens ohne landschaftliche Zustimmung ist unzulässig und ipso jure null und nichtig. Die Verwaltung des Domanalvermögens erfolgt durch die Staatsfinanzbehörden für Rechnung des Staatsfiscus nach den für das Staatsvermögen geltenden Grundfätzen. Der Herzog bezieht dagegen eine Civilliste von 128,000 Thlrn., die sich nach dem Ableben des früheren Herzogs Joseph auf 123,000 Thlr. mindert. Dieselbe kann weder ohne Zustimmung des Herzogs vermindert, noch ohne Genehmigung der Landesvertretung erhöht werden. Dieses Rechtsverhältnis bleibt so lange bestehen, bis das herzogliche Haus aus irgendeinem Grunde zu regieren aufhört. Die Agnaten des herzoglichen Specialhauses haben zu dem Vertrage zugestimmt, und die Einholung der bedungenen Zustimmung der Agnaten des herzoglichen Gesamthauses Sachsen-Gotha ist eingeleitet. — Daß die Organisation der Behörden, an der jetzt gearbeitet wird, nicht zu Ostern ins Leben tritt, wie erst beabsichtigt wurde, ist gewiß, und nach dem jetzigen Gange mehr als zweifelhaft, ob dies bis zum 1. Juli geschehen wird.

Freie Städte. Hamburg, 20. März. Die Erbgeessene Bürgerschaft hat heute die Polizeiverfassung, statt, wie der Senat verlangt hatte, bis zum 1. Mai 1856, nur auf sechs Monate prolongirt, mit Hinzufügung der Motivirung, daß sie sich auf die Prolongation von Befehlen auf längere Zeit nicht einlassen könne, bevor nicht die Verfassungsangelegenheit erledigt sei.

Oesterreich. Wien, 22. März. Der Graf v. Westmoreland hatte gestern eine Besprechung mit dem Minister des Aeußern. Man vernimmt, daß derselbe beauftragt ist, dem diesseitigen Cabinet die entsprechenden Aufklärungen über die Stellung zu machen, welche die Westmächte gegenüber der von Preußen angestrebten strikten Neutralitätspolitik, wie sie durch die Eröffnungen des Fürsten von Hohenzollern und des Grafen v. d. Gröben klar geworden, einzunehmen entschlossen sind. — Die von dem Frhn. v. Manteuffel gemachten Eröffnungen sind bereits Gegenstand eines Minister-raths gewesen, wobei jedoch eine definitive Beschlußfassung noch nicht erfolgt ist. Es ist gewiß, daß das Hauptaugenmerk der preussischen Regierung darauf gerichtet ist, das wiener Cabinet zu vermögen, gemeinschaftlich mit Preußen und im Namen des Bundes eine förmliche Erklärung einer strikten Neutralität abzugeben und jeden gewaltsamen Eingriff in dieselbe nachdrücklich zurückzuweisen; andererseits kann aber nicht verhehlt werden, daß in den hiesigen entscheidenden Kreisen vielfache Bedenken darüber laut geworden sind, ob eine solche Neutralität für die Dauer haltbar sei, und es ist gewiß, daß diese Einwendungen im Ministerrathe richtig gewürdigt worden sind. Man gibt sich demnach noch immer der Hoffnung hin, daß die Neutralitätspolitik Preußens nachträglich modificirt werden dürfte und zwar in der vom hiesigen Cabinet vorgeschlagenen Weise, und glaubt man um so eher ein Eingehen Preußens in die österreichischerseits aufgestellten Vorschläge erwarten zu dürfen, als es sich ja selbst in Folge der im Norden von Europa bevorstehenden Ereignisse bald die Ueberzeugung verschaffen wird, daß die von ihm mit so vieler Vorliebe angestrebte strikte Neutralität nicht haltbar ist. — Die Angabe, daß die Pforte die Eröffnung des Frhn. v.

Bruck, daß Oesterreich die türkisch-slawischen Provinzen militärisch besetzen wolle, sobald daselbst Aufstände vorkommen sollten, ausweichend beantwortet habe, bestätigt sich nicht. Die Pforte hat sich im Gegentheil mit der Erklärung des österreichischen Gesandten zufriedengestellt und Reschid-Pascha dem österreichischen Internuntius mitgetheilt, daß der Sultan einen außerordentlichen Gesandten nach Wien senden würde, um in dieser Angelegenheit in directe Verhandlung mit dem österreichischen Cabinet zu treten. Mit dieser Mission ist der türkische General Aziz-Pascha betraut worden, der sich in diesem Augenblicke bereits hier befindet und viel in diplomatischen Kreisen verkehrt. Es heißt, daß bereits eine definitive Vereinbarung zustande gekommen ist, welche für beide Theile befriedigend ausgefallen sein soll.

— Die officielle Oesterreichische Correspondenz schreibt unterm 21. März: „Wenn wir kürzlich die Zuversicht aussprachen, daß das gute Einvernehmen zwischen Oesterreich und Preußen in dem großen schwebenden Streite auf den Grundlagen der Mäßigung, Friedensliebe und der Solidarität der deutschen Interessen ungestört fortbauern werde, so freuen wir uns jetzt in der That von dem preussischen Ministerpräsidenten Frhn. v. Manteuffel gehaltenen Rede den entsprechenden Ausdruck zur Bestätigung unserer Ansicht wahrzunehmen. Es unterliegt wol von keiner Seite her einem Zweifel, daß Oesterreich, Preußen und das übrige Deutschland, von den uneigennützigsten Motiven geleitet, nur die möglichst baldige Wiederherstellung des Friedens auf der Grundlage des allgemeinen politischen Gleichgewichts und der Fernhaltung jedes unberechtigten, die Weltlage gefährdenden Strebens nach Suprematie bezwecken. Diese Absicht fällt mit den Interessen dieser Staaten vollständig zusammen. Es muß daher allen deutschen Vaterlandsfreunden zur Befriedigung gereichen, diesen Gedanken in der erwähnten Rede mit Umsicht, mit Klarheit und mit dem Ausdrucke aufrichtig bundesfreundlicher Gesinnung für den österreichischen Kaiserstaat dargelegt zu finden. Daß die Interessen, welche Oesterreich zu vertreten hat, wesentlich auch die Interessen Deutschlands sind, ist ebenso gewiß als nicht verkannt werden kann, daß, wenn das ganze, große Deutschland fest zusammensteht, keine Macht der Welt wagen dürfte, ihm das Recht freier Selbstbestimmung in seiner fernern, hoffentlich zum Wohle des Welttheils den Ausschlag gebenden Action zu bestreiten oder gar zu schmälern.“

— Aus Wien vom 18. März wird der Karlsruher Zeitung geschrieben: „Dem Vernehmen nach hat das hiesige Cabinet kürzlich an die bei den Bundesregierungen beglaubigten österreichischen Gesandten eine Circular-depesche gerichtet, worin diese beauftragt werden, der Erwartung Geltung zu verschaffen, daß sämtliche Bundesstaaten in den obschwebenden Verhandlungen eine einige und den gemeinsamen Interessen des Vaterlandes gewidmete Politik verfolgen würden.“

Wien, 22. März. Wie ich aus guter Quelle vernehme, soll auch das sechste Armeecorps auf Kriegsfuß gesetzt worden sein. Wie sehr auch in andern Kronländern die Rüstungen betrieben werden, erhellet daraus, daß nur allein das dritte, in Graz liegende Feldartillerieregiment neun Batterien zu je acht Geschützen und vier Reserve-Artilleriecompagnien ausgerüstet hat.

Aus Ungarn, 18. März. Die Sanitätsanstalten, welche für das in den untern Donaugegenden stehende Armeecorps getroffen worden sind, bestehen vorzüglich in der Errichtung von fünf Feldspitalern. — Ein der neu zusammenzustellenden Armeecorps wird sich in der Gegend um Brood, Grabska und Esseg concentriren, wohin bereits von verschiedenen Seiten großartige Vorräthe von Verpflegungsbedürfnissen aller Art disponirt worden sind, da die im vorigen Jahre misrathene Ernte in diesen Gegenden nur eine geringe Hülfe vom Lande selbst erwarten läßt. — Einen seltsamen Umstand muß ich Ihnen noch mittheilen, der zu verschiedenen Deutungen im Sinne der Friedenspartei Anlaß geben könnte. Es ist Thatsache, daß ein aus Böhmen zur Ausrüstung der hiesigen Batterien in Marsch gesetzter Pferdetransport plötzlich Contreordre empfing und wieder umkehren mußte. Doch lassen sich meines Erachtens keine gar zu großen Hoffnungen daran knüpfen, da hier noch von keinerlei Einstellen der Rüstungen etwas bemerkt wird. Einen Beweis für die Trefflichkeit des neuen Wehrsystems in Oesterreich liefert der Umstand, daß ein auf Kriegsfuß gesetztes Depotbataillon im Stande war, sich in der unglaublich kurzen Zeit von vier Tagen vollständig zu completiren. — Gestern wurde in Ofen der Lunel, welcher durch den Festungsberg führt, zum ersten male dem Durchgang geöffnet; doch gilt dies nur für Fußgänger und zwar vorderhand auch nur Sonn- und Feiertags.

Schweiz.

Die officielle Preussische Correspondenz zieht jetzt auch die Verhältnisse des „Fürstenthums Neuenburg“ in den Bereich ihrer Betrachtungen und spricht sich sehr heftig gegen die Anstrengungen aus, welche die radicale Partei macht, um ihre Herrschaft dort zu befestigen. „Jedes Mittel“, sagt sie, „welches zur Erreichung dieses Ziels geeignet scheint, wird von ihr in rücksichtslosster Weise benützt, und sie begreift, daß sie, um ihre Usurpation zu sichern, nicht bloß die Gesetze und Sitten des Landes von Grund aus umzuwandeln, sondern auch durch einschüchternde Demonstrationen und Bedrückungen aller Art diejenigen Elemente der Bevölkerung vertreiben muß, welche der Anhänglichkeit für das berechtigte Herrscherhaus und für conservative Ordnung verdächtig sind. Nach diesen beiden Richtungen hin streben alle Maßregeln, welche von den dortigen Gewalthabern neuerdings in Ausführung gebracht worden sind.“ Die Preussische Correspondenz rechnet



dahin die mit dem 1. März in Kraft getretenen beiden ersten Bücher des neuen Civilgesetzbuchs, welche das „Personenrecht“ behandeln, und die am 1. März d. J. mit altem demokratischen Pomp begangene sechste Jahresfeier der Revolution. Auch könne man, sagt die Preussische Correspondenz weiter, die beklagenswerthe Thatsache nicht in Abrede stellen, daß die Revolution von 1848, nachdem sie auf allen andern Punkten die Errungenschaften ihres ephemeren Sieges habe aufgeben müssen, allein in Neuenburg festen Fuß gefaßt habe und die Heiligkeit der Verträge ungestraft verspotten dürfe, „ein Hohn, der um so schneidender in eine Zeit hineintönt, wo das europäische Recht als das Stichwort eines allgemeinen Kriegs angerufen wird“.

Frankreich.

△ Paris, 20. März. Obgleich die Antwort des Kaisers von Russland auf das französisch-englische Ultimatum noch nicht im Wortlaute bekannt ist, so will man doch schon so viel wissen, daß sie ein ziemlich langes Actenstück bildet und die Weigerung, die Donaufürstenthümer zu räumen, ausführlich motivirt. Man glaubt, daß die Kriegserklärung der verbündeten Westmächte gegen Russland in den letzten Tagen der laufenden Woche erfolgen wird. — Folgendes ist nach der Patrie die definitive Zusammensetzung des Generalstabs der orientalischen Armee: Oberbefehlshaber: Marschall St.-Arnaud; Adjutanten: Oberst Trochu vom Generalstab, Oberstlieutenant Daubert de Genlis vom Generalstab, Escadronschef Gustave de Place und Capitän Boyer, Beide ebenfalls vom Generalstab; Ordonnanzoffiziere: die Escadronschefs Reille und Henry vom Generalstab, Escadronschef de Grammont, Herzog v. Lesparre, vom 4. Kürassierregiment, Bataillonschef Durand de Villers vom Genie, Artilleriecapitän de Eugnac und Capitän de Puyfegur vom 4. reitenden Jägerregiment, Leutnant des Marschalls St.-Arnaud Schwiegersohn. — Die Patrie hält die durch die Privattelegraphie nach einer Correspondenz aus Konstantinopel vom 7. März nach Paris gebrachte Angabe, daß die Russen 70,000 Mann zu Sewastopol, 30,000 Mann zu Odessa und 100,000 Mann von Moskau aus nach letztem Punkte im Anmarsch haben, für durchaus übertrieben. — Demselben Blatte zufolge sind es die Dampffregatte Christoph Columbus, das Dampfboot Africain und das Transportschiff Mirskal, auf denen gestern Abend der General Canrobert und die ihn begleitende Truppe, die Fahrt nach dem Orient angetreten haben. Der General ist am Bord des Christoph Columbus. — Durch Verfügung des Finanzministers ist der Zinsfuß der Schatzscheine (Bons du trésor) wieder von 5/2 auf 5 Proc. herabgesetzt. Die von drei- bis fünfmonatlicher Verfallzeit tragen ebenfalls nur noch 4, die von sechs- bis elfmonatlicher 4 1/2 Proc., was eine allgemeine Herabsetzung um 1/2 Proc. ist. Der Grund dieser Maßregel ist darin zu suchen, daß die Regierung einerseits durch die Anleihe Geld genug erhält und andererseits genöthigt ist, die Ungleichheit zwischen dem Discoutofuß der Anleihe, bekanntlich nur 4 Proc., und dem Zinsfuß der Schatzscheine zu vermindern. — Das Fallen der Fonds in London und Privatnachrichten über merkliches Verwerthen des Geldes und bedeutende Fallimente auf diesem Plage stimmten die heutige Börse ungünstig, während sonst die Herabsetzung des Zinsfußes für die Schatzscheine wahrscheinlich ein Steigen der Rente zur Folge gehabt haben würde. Telegraphische Depeschen sollten die Gewissheit von der Verwerfung des Ultimatum gebrach haben; da aber längst Jedermann auf den Krieg gefaßt ist, so kümmerte man sich wenig mehr darum.

Die heutige Sitzung des Legislativen Körpers markirte sich durch einen Incidenzfall, welcher nicht nur in der Kammer, sondern auch im Publicum nicht wenig Aufsehen gemacht hat. Es handelte sich um nichts weniger als um ein Gesuch des kaiserlichen Generalprocurators in Paris, gegen den Deputirten des Doubsdepartements, Grafen v. Montalembert, ein gerichtliches Verfahren anhängig machen zu dürfen. Das Gesuch stützt sich auf die Veröffentlichung eines Briefs, welchen der Graf im November v. J. an Dupin den Ältern richtete und der durch eine Rede veranlaßt war, die von diesem auf der landwirthschaftlichen Versammlung von Cobigny gehalten worden. Eine vor einigen Tagen im Siècle erschienene Erwiderung Dupin's hatte eine Replik Montalembert's zur Folge und brachte den ersten Brief des Grafen, welcher gewisse Äußerungen enthielt, in denen der Generalprocurator eine Beleidigung des Staatsoberhauptes finden zu müssen glaubte, wieder auf das Tapet. Jener Brief war freilich nicht von den französischen Journalen veröffentlicht worden, hatte aber Eingang in auswärtige Blätter und eine heimliche Verbreitung in Frankreich gefunden, was dem Generalprocurator hinreichend erschien, um ein Gesuch um gerichtliche Verfolgung zu motiviren. Als dasselbe in der Kammer verlesen war, erhob sich Montalembert und versicherte mit bewegter Stimme, daß er an der Veröffentlichung und Verbreitung jenes Briefs durchaus nicht schuld sei. Dem organischen Decrete des Legislativen Körpers gemäß traten sofort die Mitglieder dieser Versammlung in ihren Abtheilungen zusammen und ernannten eine Commission, welche sich darüber auszusprechen hat, ob dem Gesuche Folge zu geben sei oder nicht. Man glaubt, daß die Commission den Brief als für das Staatsoberhaupt beleidigend tabeln, aber die Erlaubniß, gegen den Grafen v. Montalembert eine gerichtliche Untersuchung anzustellen, verweigern wird.

Großbritannien.

† London, 20. März. Wir brauchen kaum zu bemerken, daß die Veröffentlichung der vertraulichen Correspondenz zwischen Russland und England hier ungemeines Aufsehen macht. Ehe das Publicum im Stande ist, sich ein selbständiges Urtheil zu bilden, beweisen alle Parteien aus den Actenstücken die Richtigkeit ihrer Ansichten und Voraussetzungen über die

orientalische Frage. In einem Argument begegnen sich alle unabhängigen Blätter. Der Kaiser hat die türkische Katastrophe und die Kollis, die er dabei zu spielen entschlossen war, mit kühnen Strichen und grellern Farben an die Wand gemalt, als irgend ein politischer Baie sich jemals träumen ließ; er hat seine Mane in demselben Athem entkühlt, in welchem er Lord Aberdeen zu dessen Regierungsantritt Glück wünschte, und dennoch fuhr das britische Ministerium monatelang fort, auf die officiellen Friedensversicherungen Russlands, die den zum Theil nebenhunderttausenden vertraulichen Andeutungen des peterburger Cabinetts widersprachen und von den Kriegsaustalten des Kaisers Lügen gestraft wurden, zu bauen und zu pochen. „Das“, ruft der Morning Herald, „ist nicht mehr Reichthümlichkeit; es ist nicht bloß Willkür, sondern Mißthun.“ Weiter geht Hr. Urquhart (im Morning Advertiser), der dreist behauptet, daß nicht alle Actenstücke mitgetheilt seien, wie er aus Lücken im Zusammenhange nachzuweisen bemüht ist. Man sehe man aus den Complimenten und Annahmen Russlands wie aus den schüchternen Gegenbemerkungen der britischen Regierung, daß diese, gleich einer spröden Maid, Nein! stammelt, während sie stillschweigend Ja! nickt. Urquhart jammert über die Blindheit seiner „tiefgesunkenen“ Nation, die noch immer nicht einsehe, wie England seine Truppen und Flotten nur als Leichenbegänger der Türkei aufsende und nur darauf bedacht sei, beim Leichenschmaus und bei der Theilung nicht zu kurz zu kommen. Die ministeriellen Blätter dagegen fischen ganz andere Perlen aus der vertraulichen Correspondenz. Die Times namentlich gratulirt der Regierung zu dieser Veröffentlichung, die glühende Kohlen auf das Haupt des Kaisers häufte. Sie gibt zwar, um den Schein der Unparteilichkeit zu retten, zu, daß Lord J. Russell's Antwortschreiben vom 9. Febr. (1853) (wir haben es gestern mitgetheilt. D. Red.) nicht all die Lorbern verdiene, welche sie ihm deshalb früher zuerkannt; aber welche Doppeldeutigkeit weise die Correspondenz dem Kaiser nach! „Die britische Regierung kannte zwar seine Ansichten im Allgemeinen“, so raisonnirt die Times, „aber sie verließ sich auf sein Wort, daß er keinesfalls ohne Zustimmung Englands handeln werde. Und dieses Wort wiederholte er am 15. April 1853, während Lord Stratford schon am 11. April nach London über den geheimen Vertrag zu berichten hatte, den Fürst Menschikow der Fürte hinter dem Rücken Englands und Europas aufbrängen wollte.“ Dieses fruchtbare Thema wird aber nicht nur von der Times, sondern auch von der Opposition ausgebeutet; denn trotzdem und alledem wurde Monate nachher das Parlament von den Lords Clarendon und Palmerston mit der Versicherung entlassen, die Ehre des Kaisers sei die beste Bürgschaft für die Räumung der Fürstenthümer. — Der Leader macht (im Hinblick auf allerhand neuliche Enthüllungen) die Bemerkung, es sei geradezu unverschäm, der preussischen Regierung Vorwürfe wegen ihres Zauderns zu machen und ihr ein Vertrauen zur englischen Politik anzufinnen, welches die meisten denkenden Engländer selbst nicht besäßen. England solle erst handeln und dann Andern predigen. Ebenso äußerte sich unlängst der Morning Advertiser.

General Sir George Brown ist am Freitag nach dem Orient abgereist; Lord Raglan reist Ende dieser Woche ab und der Herzog von Cambridge ist reisefertig, um heute oder morgen seine Reise nach Paris anzutreten, wo er drei Tage als Gast des Kaisers zu verweilen und mit Lord Raglan in Toulon zusammenzutreffen denkt. Einer andern Version nach geht der Herzog nicht vor Mittwoch aus England weg und wird morgen bei dem großen Banker erscheinen, das der französische Gesandte in seinem eben erst neugemiethten Palais veranstaltet hat und wozu sämtliche noch hier anwesende Commandeurs des britischen Expeditionscorps geladen sind. Mittlerweile hat Admiral Corry mit den Schiffen, die er von Spithead wegführte, nach kurzem Aufenthalt in den Dünen seinen Kurs nach Nordosten fortgesetzt und dürfte, bei einigermaßen günstigem Wetter, schon morgen im Wingo-Sunde zu Sir Charles Napier stoßen. Die zurückgelassenen übrigen Schiffe folgen im Laufe der Woche. Von Hull aus sind ein Duzend Piloten, meist selbst Capitäne von Kauffahrern, die seit Jahren die Dister nach allen Richtungen befahren, von der Regierung angeworben worden, um auf der Flotte Sir Charles Napier's zu dienen.

Die Nachricht, daß die Verwerfung des Ultimatum sich bestätigt, hat auf der Börse sehr bedeutenden Eindruck gemacht. Consols sind 1/2, Russische 4 Proc. gefallen.

— Folgendes ist das gestern erwähnte Memorandum des Grafen Nesselrode, „Ihrer Maj. Regierung übergeben und auf Mittheilungen gegründet, die durch den Kaiser von Russland nach Sr. kaiserl. Maj. Befehl in England im Juni 1844 gemacht worden“:

Russland und England sind wechselseitig von der Ueberzeugung durchdrungen, daß es in ihrem gemeinsamen Interesse liegt, daß die osmanische Pforte sich in dem Zustande der Unabhängigkeit und derjenigen Territorialbesitze erhalte, den dieses Reich zur Zeit umfaßt, da diese politische Combination diejenige ist, welche sich am besten mit dem allgemeinen Interesse und der Erhaltung des Friedens verträgt. Im Einverständnisse über diesen Grundsatz haben Russland und England ein gleiches Interesse, ihre Anstrengungen zu vereinen, um den Bestand des osmanischen Reichs zu befestigen und den Gefahren vorzubeugen, welche dessen Sicherheit beeinträchtigen können. Zu diesem Zwecke ist es wesentlich, die Pforte in Ruhe leben zu lassen, ohne sie unnöthigerweise durch diplomatische Belästigungen zu beunruhigen und ohne sich, dafern nicht die unbedingte Nothwendigkeit vorliegt, in ihre innern Angelegenheiten zu mischen. Um dieses System der Schonung mit Weisheit im wohlverstandenen Interesse der Pforte ins Werk zu setzen, sind zwei Dinge nicht aus den Augen zu verlieren. Es sind dies die folgenden: Zunächst hat die Pforte ein beständiges Streben, sich der Verpflichtungen zu entledigen, welche ihr die mit den andern Mächten abgeschlossenen Verträge auferlegen. Sie hofft es ungestraft zu thun, weil sie auf die wechselseitige Eifersucht der Cabinete rechnet. Sie glaubt, daß, wenn sie ihren Verbindlichkeiten gegen eine der-

selben n
jede Ber
Selbststä
der Gro
fühlen z
ben, we
die ande
Streitpu
menstos
sage zu
sehr begr
Klang zu
Bedrück
Wirklich
ropa ko
völkerur
sen und
osmanif
Freundf
nen kön
Milde t
hen, mi
thanen
Von die
vollkomm
erheben
den Ch
großen
sem Sy
von Er
des osm
des Ber
Erstentz
Element
nen sein
note lä
ben ist,
festzust
treten k
kunft v
sein, n
herzuge
Russland
schastlich
es der v
land bes
Angeleg
haltung
wünsche
Der Gr
zu Land
England
Mächte
bringen.
Diese Z
festgest
wenn sic
sich vor
thun hä
ben wer
osmanif
diese pol
zusammen
stellung
stehende
dieses
und die
des euro
det sich,
durch de
vorzüglic
reich sic
don und
den Gro
päische
Auf die
rend sei
stätt bere
zwischen

Man er
werde
Nachmi

† M
ral Nap
haben
Ein zu
Flotte
andere
schwedif
Juni de
in Rev
mußten
geschah
sich das
land vo

selben nicht nachkommt, die andern sich ihrer Streitsache annehmen und sie gegen jede Verantwortlichkeit sicherstellen werden. Es ist wesentlich, die Pforte in dieser Selbsttäuschung nicht zu bestärken. So oft sie ihre Verbindlichkeiten gegen eine der Großmächte nicht erfüllt, ist es im Interesse aller übrigen, dieselbe ihr Unrecht fühlen zu lassen und sie ernstlich zu ermahnen, demjenigen Cabinet gerecht zu werden, welches eine gerechte Genugthuung fordert. Sobald die Pforte sich nicht durch die andern Cabineten unterstützt sehen wird, wird sie nachgeben und die entstandenen Streitpunkte werden sich auf veröhnlichem Wege ausgleichen, ohne daß ein Zusammenstoß daraus hervorgeht. Es liegt in der Lage der Pforte noch eine zweite Ursache zu berücksichtigen: dies ist die Schwierigkeit, die auf das muslimännische Gesetz begründete, der souveränen Autorität des Sultans gebührende Achtung in Einklang zu bringen mit den Rücksichtnahmen, welche die Interessen der christlichen Bevölkerungen dieses Reichs in Anspruch nehmen. Diese Schwierigkeit ist in der Wirklichkeit begründet. Bei der gegenwärtigen Stimmung der Gemüther in Europa können die Cabineten nicht mit Gleichgültigkeit ansehen, daß die christlichen Bevölkerungen in der Türkei schreienden Handlungen der Bedrückung und der religiösen Unzulässigkeit ausgesetzt sind. Man muß ohne Unterlaß diese Wahrheit die osmanischen Minister fühlen lassen und sie davon überzeugen, daß sie auf die Freundschaft und die Unterstützung der Großmächte nur unter der Bedingung rechnen können, daß sie die christlichen Unterthanen der Pforte mit Duldsamkeit und Milde behandeln. Indem die fremden Repräsentanten auf dieser Wahrheit bestehen, müssen sie andererseits all ihren Einfluß anwenden, um die christlichen Unterthanen der Pforte in Unterwürfigkeit gegen die souveräne Autorität zu erhalten. Von diesen Grundsätzen geleitet, müssen die Vertreter der fremden Mächte im Geiste vollkommener Eintracht unter sich handeln. Wenn sie Vorstellungen bei der Pforte erheben, müssen dieselben das Gepräge vollständiger Einstimmigkeit haben, ohne den Charakter eines ausschließlichen Liebergewichts zu tragen. Die Vertreter der großen europäischen Cabineten werden, wenn sie mit Ruhe und Mäßigung auf diesem System beharren, die größte Wahrscheinlichkeit für sich haben, ihre Schritte von Erfolg begleitet zu sehen, ohne Verwickelungen hervorzurufen, welche die Ruhe des osmanischen Reichs gefährden könnten. Wenn alle Großmächte diese Richtschnur des Verfahrens mit Offenheit einschlagen, werden sie mit Grund hoffen dürfen, die Existenz der Türkei zu erhalten. Man darf sich jedoch nicht verhehlen, wie viele Elemente der Auflösung dieses Reichs in sich trägt. Unvorhergesehene Umstände können seinen Sturz beschleunigen, ohne daß es in der Macht der befreundeten Cabineten läge, demselben vorzubeugen. Da es der menschlichen Voraussicht nicht gegeben ist, eine Verfahrensweise für diesen oder jenen unerwarteten Fall im voraus festzustellen, so würde es vorzeitig sein, Wechselsfälle, die möglicherweise nicht eintreten können, in Beratung zu ziehen. Bei der Ungewißheit, welche über der Zukunft ruht, scheint ein Grundgedanke von wahrhaft praktischer Anwendbarkeit zu sein, nämlich der, daß die Gefahr, welche aus einer Katastrophe in der Türkei hervorgehen kann, um Vieles verringert werden wird, wenn im gegebenen Falle Rußland und England über das Verfahren einverstanden sind, welches sie gemeinschaftlich zu beobachten haben. Dieses Einverständnis wird um so heilsamer sein, als es der vollständigen Zustimmung Oesterreichs begegnen wird. Zwischen ihm und Rußland besteht schon eine vollständige Uebereinstimmung in den Grundsätzen bezüglich der Angelegenheiten der Türkei, hervorgegangen aus einem gemeinsamen Interesse der Erhaltung des Friedens. Um ihre Vereinigung noch wirksamer zu machen, würde nur zu wünschen bleiben, daß man England sich ihnen zu demselben Zwecke angeschlossen sähe. Der Grund, welcher die Herstellung dieses Einverständnisses anrath, ist sehr einfach. Rußland übt auf England einen vorwiegenden Einfluß auf die Türkei. Zur See nimmt England die gleiche Stellung ein. Vereinzelt könnte die Einwirkung dieser beiden Mächte viel Schaden thun. Vereint kann sie etwas in Wahrheit Gutes hervorbringen; um deswillen ist es nützlich, sich zu verständigen, ehe es zum Handeln kommt. Diese Idee ist während der letzten Anwesenheit des Kaisers in London im Princip festgestellt worden. Es ist daraus das eventuelle Abkommen hervorgegangen, daß, wenn sich irgendetwas Unerwartetes in der Türkei zutrüge, Rußland und England sich vorerst untereinander über das verständigen würden, was sie gemeinsam zu thun hätten. Der Zweck, über den Rußland und England sich zu verständigen haben werden, läßt sich in folgender Weise formulieren: 1) zu suchen, die Existenz des osmanischen Reichs in seinem gegenwärtigen Bestande so lange zu erhalten, als diese politische Combination möglich sein wird; 2) wenn wir voraussehen, daß es zusammenstürzen muß, sich im voraus über alles das verständigen, was die Herstellung einer neuen Ordnung der Dinge betrifft, die bestimmt ist, die zur Zeit bestehende zu ersetzen und gemeinsam darüber zu wachen, daß die in der innern Lage dieses Reichs eingetretene Veränderung weder die Sicherheit ihrer eigenen Staaten und die Rechte, welche ihnen die Tractate beziehentlich sichern, noch die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts bedrohen. So und zu diesem Zwecke formuliert, findet sich, wie wir schon gesagt haben, die Politik Rußlands und Oesterreichs eng durch das Princip einer vollkommenen Solidarität verbunden. Wenn England, als vorzüglichste Seemacht, im Einklang mit ihnen handelt, ist anzunehmen, daß Frankreich sich in der Nothwendigkeit befinden wird, sich dem zwischen Petersburg, London und Wien vereinbarten Verfahren zu fügen. Da dem Zusammenstoß zwischen den Großmächten auf diese Weise vorgebeugt ist, so steht zu hoffen, daß der europäischen Friede, selbst inmitten so ernster Umstände, werde erhalten werden können. Auf Sicherung dieses Zwecks von gemeinsamem Interesse ist, wie der Kaiser während seiner Anwesenheit in England mit den Ministern Ihrer britischen Majestät vereinbart hat, gegebenenfalls die Herstellung des vorläufigen Einverständnisses zwischen Rußland und England zu richten.

Dänemark.

Kopenhagen, 20. März. Soeben steigt Admiral Napier ans Land. Man erwartet die Flotte in einigen Tagen in Sicht. Es heißt, der König werde Admiral Napier empfangen. Es hieß, daß der Admiral noch am Nachmittage des 20. März Kopenhagen wieder verlassen werde.

Schweden.

+ Von der Dfsee, 19. März. Die Aeußerungen, welche der Admiral Napier über die Art der Kriegsführung in der Dfsee verlaublich haben allgemein bekräftigt; denn sie zeugen von Umsicht und Erfahrung. Ein zu kühner Angriff der russischen Dfseeküsten würde nämlich die englische Flotte in unvermeidliche Gefahren stürzen; denn dieselben sind mehr als andere mit Klippen und Sandbänken umgeben. Glücklicherweise hat der schwedisch-russische Seekrieg 1790 mit diesen Gefahren bekannt gemacht. Im Juni desselben Jahres griffen die Schweden mit Uebermacht die russische Flotte in Neval an. Da diese sich jedoch in der Defensive an der Küste hielt, mußten jene mit Verlust mehrerer gestrandeter Schiffe weichen. Ähnliches geschah vier Wochen darauf bei der Seeschlacht im Wiborg-Sunde. Wenn sich daher auch jetzt die russischen Flotten von Neval, Kronstadt und Finnland vor der Ankunft der Engländer nicht vereinigen könnten, so wird es

der örtlichen Schwierigkeiten wegen schwer sein, sie in den Häfen anzugreifen und zu zerstören. Man hat wol jetzt die Dampfer; aber mit Recht bemerkte Napier, daß diese erst die Kriegsprobe zu bestehen hätten; denn immer ist zu fürchten, daß ihre Maschinen durch das feindliche Geschütz beschädigt und sie selbst ebenso bewegungslos gemacht werden können wie die Segelschiffe bei Windstille und andern unglücklichen Zufällen. Allerdings läßt sich von der Kriegsfertigkeit der Engländer zur See Alles erwarten, was Kühnheit mit Umsicht verbunden zu leisten vermag.

Rußland.

Nach den neuesten Nachrichten aus Odesa wurden alle russischen Unterthanen aufgefordert, das türkische, englische und französische Gebiet zu verlassen, und es wurde die Verfügung erlassen, daß nunmehr keine Schiffe, unter welcher Flagge es sei, nach Odesa zugelassen werden.

Türkei.

In Triest ist am 22. März das fällige Dampfschiff aus Konstantinopel eingetroffen und bringt Nachrichten bis zum 13. März. Nach denselben befanden sich die Flotten der Westmächte noch in Beikos. Ein bedenklicher Mangel an Getreide macht sich allenthalben fühlbar. — Wie der Triester Zeitung gemeldet wird, ist von England Gallipoli zur befestigten Schiffstation als Bedingung der Truppenauslieferung verlangt worden.

— Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz an der Donau reichen bis zum 17. März. Es sind in den letzten Tagen keine Ereignisse von Bedeutung vorgefallen. Am 9. März hat bei Kalafat ein kleines Vorkampfbefecht stattgefunden. Aus Bukarest vom 11. März schreibt man: „Bei Kalarasch haben die Russen bereits ein Lager bezogen, an dessen Befestigung gearbeitet wird. Die Befestigung der Umgebung Bukarests sowie die Anlage von Befestigungen an der von Bukarest nach Giurgewo führenden Straße ist von neuem und zwar mit mehr Kostenaufwand als beim Beginn in Angriff genommen.“

Der Ost-Deutschen Post wird aus Orsova vom 15. März geschrieben: „Die Zuzüge aus dem Innern der Türkei, namentlich aus Sofia, um Widdin-Kalafat zu verstärken, dauern noch immer fort. Aus Widdin ist in letzter Zeit viel schweres Geschütz hinüber nach Kalafat befördert worden, vorzüglich Haubitzen und französische Raketen. Die Bitterung hat sich bis jetzt noch nicht den Kriegsoperationen günstig bewiesen. Wenn nur halbwegs gutes Wetter am Kriegsschauplatz wäre, dann hätten wir längst entscheidende Kämpfe in der Walachei gehabt. Omer-Pascha ist nicht der Mann, der gern lange zaudert, und hat bereits Achmed-Pascha die gemeinsamen Befehle zu einem Angriffe auf die in der Kleinen Walachei aufgestellten Russen erteilt. Zu gleicher Zeit sind die Anstalten getroffen, daß Sali-Pascha in Nikopolis, Said-Pascha in Ruffschul und Mussa-Pascha in Silistria über die Donau gehen, um die bei Turnul, Giurgewo und Kalarasch aufgestellten Russen zu beschäftigen.“

Aus Warina vom 21. Febr. wird mitgeteilt, daß bis zu diesem Datum, nach den sorgfältigsten Berechnungen, das Osten-Sachsen'sche Corps in den Fürstenthümern noch nicht 30,000 Mann stark war und daß die Gesamtzahl der Russen daselbst mit 110,000 Mann nicht zu hoch angegeben ist; ferner, daß die Russen es zuverlässig aufgegeben haben, Kalafat anzugreifen, und daß einer ihrer Pläne ist, Kalafat zu umgehen, eine Truppenmasse in den bergigen Theil von Bulgarien zu werfen, um dort wo möglich die Rajahs zu revolutioniren. Omer-Pascha soll von allen diesen Plänen beizeiten Kenntniß haben.

Nach Privatmittheilungen, welche der Preussischen Correspondenz aus Konstantinopel zugehen, soll der Verlust der Türken bei der jüngsten Affaire in der Nähe von Kalarasch (am 4. März) weit bedeutender gewesen sein, als selbst die russischen Berichte angegeben haben. Die angreifenden Araber wurden von den russischen Truppen so lebhaft zurückgeworfen, daß sie sich in wilder Flucht von dem 20 Fuß hohen steilen Donaurande auf das darunterliegende sandige Ufer stürzten, um sich in den naheliegenden Schiffen zu bergen. Ein Theil der Türken war jedoch durch das russische Kartätschenfeuer vom Ufer abgeschnitten und fiel in die Hände der Vorkämpfer. Die Kosaken und russischen Husaren wollten in ihrer Erbitterung den Arabern keinen Pardon gewähren, und nur unter persönlicher Gefahr gelang es den russischen Offizieren, 36 Mann zu retten, die gefangen genommen wurden. Dennoch soll es den Türken gelungen sein, den Zweck ihrer Expedition: Vernichtung der auf der Halbinsel gegenüber Silistria errichteten fünf russischen Batterien und Epaulements, theilweise zu erreichen, da sie zwei dieser Batterien in der That gänzlich zerstört haben.

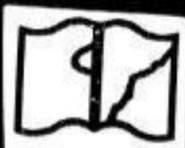
Griechenland.

Auf telegraphischem Wege sind über den Aufstand folgende Nachrichten bekannt geworden:

„Athen, 17. März. Janina, von den Insurgenten eingeschlossen, leidet Mangel an Mundvorrath. Die christlichen Bewohner in Salonichi haben gegen die Rekrutierung Widerstand geleistet; ein Theil derselben soll gestüchtet sein.“

„Triest, 21. März. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Wolo ist der Aufstand auch zu Berat in Albanien ausgebrochen und ist zwischen Arta und Janina die Verbindung durch Klephten fortwährend gehemmt. Bei der Rekrutierung in Albanien haben die Türken Widerstand gefunden.“

„Korfu, 18. März. Die griechischen Insurgenten unter Griwas sind in einem Treffen von den türkischen Truppen geschlagen worden. Griwas hat sich mit 40 Griechen in ein Kloster geflüchtet. Die Türken haben zehn Dörfer eingeäschert, deren Einwohner sich an dem Aufstande betheilig hatten.“



Verfasser der „Südfrüchte“, bisher wol als geschickter Maler (s. B. durch sein Goethe-Bild und seine parlamentarischen Caricaturen aus 1848), nicht aber als Schriftsteller bekannt, hat sich gleich durch diesen ersten Wurf auch als solchen und zwar als einen sehr tüchtigen, gewandten und geistvollen bewährt; das Auge des Malers hat, was nicht Jedem so gelingen möchte, die Feder des Schriftstellers regiert und über alle ihre Schilderungen von Natur, Menschen und Situationen eine Wärme, Lebhaftigkeit und plastische Vollendung ausgegossen, welche auch dem Ostgeschilberten einen neuen Reiz verleiht. Vollends ansprechend, zumal für den Belehrung suchenden Laien, ist die Art, wie der Verfasser sich auf seinem eigensten Gebiete, der Darstellung und Beurtheilung der Kunstschätze, Künstler und Künstler-schulen Italiens, bewegt. Man fühlt bei jedem Worte heraus, daß hier ein Sachverständiger und mehr als ein bloß theoretischer, daß ein selbstausübender Künstler spricht, und doch ist durchaus nichts von jener Exklusivität der Anschauung oder der Ausdrucksweise zu bemerken, welche Kunstkenner so oft anklebt und ihre Aussprüche für den Laien ungenießbar und schwer verständlich macht, noch weniger von jener Eingebildetheit und Bornehmtheit, womit nicht selten ausübende Künstler auf die Schöpfungen anderer Schulen oder einer früheren Zeit herabsehen. Hier ist vielmehr durchaus unbefangene, häufig warmbegeisterte Hingebung an die fremden Kunstschöpfungen, und wo einmal das nüchterne Urtheil, welches sich, wie billig, nirgends blindlings gefangen gibt, Widerspruch oder Tadel geboten findet, da fehlt es nicht an wohl ausgeführter und überzeugender Begründung. Ganz Italien, von seiner Nordgrenze an (auch noch ein Stück Tirol und Baiern dazu) bis hinab zu seiner südlichsten Spitze, die ganze Kunstgeschichte dieser gesegneten Heimat der Kunst, wie sie in so zahllosen Werken des Pinsels und des Meißels, Gemälden, Statuen und architektonischem Schmuck der Gebäude sich vor dem Beschauer entrollt, wird so an der Hand des kundigen, nirgends über Gebühr, aber überall so lange, als zum rechten Genuß und Verständnis notwendig, verweilenden Führers in höchst angenehmer und zugleich belehrender Weise durchwandert. Wenn wir etwas hinwegwünschten möchten, so wären es die politisirenden Zwischenbetrachtungen. Die wiederholten Kundgebungen patriotischer Hochgefühle über die Vertretung deutschen Geistes und deutscher Interessen durch das österreichische Militär und die wiederholten Ausfälle gegen den Charakter der Italiener, dem doch sonst so viel Gutes von dem Verfasser nachgerühmt wird, gewinnen fast den Schein der Gefässlichkeit und stören die heitere Unbefangtheit der übrigen Darstellung. — Der Verfasser von „Schweizerland“ hat bereits einen Namen als geschickter Beobachter und Schilderer von Völkern und Ländern, und er bewährt sein Talent auch hier, indem er, mit einer außerordentlichen Feinheit der Gruppierung, Farbgebung und Beleuchtung, Naturscenen, menschliche Zustände der Gegenwart und geschichtliche Erinnerungen zu einem wirklich künstlerischen Ganzen zu verarbeiten strebt. Ein höherer Zweck als der bloßer flüchtiger Schilderung leitet überall seine Feder, nämlich, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, die Durchdringung und Vergeistigung der äußerlichen und gegenwärtigen Gestalt der Dinge mit einer tief eindringenden, rück- und vorwärtsblickenden, nach allen Seiten hin umschauenden culturhistorischen Reflexion.

† Dresden, 23. März. Das schon vor längerer Zeit angekündigte Concert, welches gestern ein Mitglied unserer Kapelle, der Kammermusikus Tröstler, in Thiem's Hotel gab, und bei welchem er durch die Mitwirkung seiner Kollegen und die Direction des Kapellmeisters Reiffiger sowie von mehreren andern künstlerischen Kräften unterstützt wurde, war sehr zahlreich besucht und wurde im Ganzen beifällig, in Beziehung auf einzelne Vorträge mit Auszeichnung aufgenommen. Zu den letztern gehörten die Leistungen des Concertgebers, der den ersten Satz aus dem bekanntlich ziemlich schwierigen zweiten Concert Spohr's mit anmuthigem und virtuosem Vortrage spielte und schließlich auch das Unermüdbarkeitskunststückchen, die

Schubert'sche „Tarantella“, mit Leichtigkeit ausführte. Die Phantasie über Schottische Nationallieder für Cello von F. A. Kummer, welche der Kammermusikus C. Kummer vortrug, sprach sehr an, und wie zu erwarten war, fand der längst bewährte Künstler die lebhafteste Anerkennung. Ein Gast aus Weimar, ein Mitglied der dortigen Kapelle, Hr. Rabich, erinnerte durch sein Instrument an die Schrecken des Jüngsten Gerichts und zeigte, daß auch Riesen zärtlich schmachten können. Hr. Rabich ist nämlich Virtuoso auf der Bassposaune, durch deren Beherrschung er dem Publicum weidlich imponierte. Er ist ein tüchtiger Künstler, dessen Vortrag wir wol einmal in einem größern Raum und als Mitwirkender in einem größern Musikstücke hören möchten. Ein Concertino von David und ein Solo über Themas aus der „Nachtwandlerin“ waren die Gegenstände seiner Production. Der Gesang war durch Frau Krebs-Richaleff und Hr. Becker vertreten, die Instrumentalmusik durch Reiffiger's Ouverture zu „Adele de Foix“. Die eingefügte Declamation, welche Hr. Köhn übernommen hatte, erregte Mißfallen durch die Wahl einer sehr abgeschmackten Fadaise, die mehr in Kränzen paßt, wo sich Dilettanten untergeordneter Bildung im Declamiren eine Güte thun. — In unserer Oper hat in diesen Tagen Hr. Key wieder einen glänzenden Triumph gefeiert. Sie trat zum ersten male als Martha auf und erntete den rauschendsten Beifall. Die erwartete Kubersche Oper: „Marco Spada“, ist noch nicht an die Reihe gekommen.

H Leipzig, 22. März. Aechtes Concert des Musikvereins Euterpe. Der gestrige Abend führte uns die letzte Abendunterhaltung dieser Saison vor und zwar in einem so würdigen Abschlusse, daß wir das Fortbestehen eines Instituts nur dringend wünschen können, welches sich, trotz vielfacher Schwierigkeiten, bei dem besonders anerkennenswerthen Streben seines Dirigenten, Hrn. Riccius, einen ehrenvollen Rang unter den Kunstanstalten unserer Vaterstadt erworben. Die Orchesterwerke des gestrigen Programms, Gade's vierte Symphonie (in B dur), Beethoven's Leonoren-Ouverture Nr. 2 und Cherubini's Ouverture zum „Wasserträger“, bezeugten dieses Streben auf das günstigste. Hr. Emma Koch, welche wir in einer Reihe der diesjährigen Euterpeconcerte zu beobachten Gelegenheit hatten, legte hierbei fortwährend fleißige Ausbildung ihres schönen Stimmmaterials an den Tag; die technisch lobenswerthe Durchführung der schwierigen Fidelio-Arie, welche die junge Sängerin nicht verfehlte in ansprechendem Vortrage zu beleben, diente zum sprechenden Zeugniß für jene Fortschritte. Weniger vermochte uns Hr. Koch durch ihre Liedervorträge zu befriedigen. Sie sang dieselben ziemlich farblos und ließ hier und da Reinheit vermissen. Die gewählten Lieder machten das Publicum außer einer Rossini'schen Composition mit einer Nummer aus Riccius' reizenden „Schelmischen Liedern“ und mit einem schwungreichen Liede des höchst talentirten E. Bernsdorf bekannt. Instrumentalfolien führte uns das letzte Euterpeconcert zwei vor, Hrn. Grünmayer, dessen ausgezeichnetes Cellospiel, schon oft von uns gewürdigt, in mehreren gefälligen Compositionen den lebhaftesten Beifall des Auditoriums erweckte, sowie Hr. Frißche, der eine brillante Blüthenphantasie von Haake recht gut vortrug. — Zum Schluß eine kurze statistische Notiz über die Leistungen der Euterpe in der scheidenden Saison. Das immer mit trefflicher Auswahl zusammengestellte Programm führte uns vor: 9 Symphonien: von Mozart (G-moll), von Beethoven (Kroica und A-dur), von Schubert (C-dur), von Spohr (C-moll), von Schumann (B-dur und D-moll), von Mendelssohn-Bartholdy (A-dur) und von Gade (B-dur); 2 Cantaten: Mozart's „Davide penitente“ und Karl Müller's „Tasso in Sorrent“; 11 Ouverturen: zu „Sphigenia in Aulis“, „Wasserträger“, „Medea“, „Coriolan“, „Leonore“ (Nr. 2), „König Stephan“, „Freischütz“, „Oberon“, „Coryanthe“, „Tell“, sowie die Lustspielouverture von Rieg; 2 Gesangsfolien: Hr. Emma Koch und Hr. Anna Riesberg, und 7 Instrumentalfolien: den Cellisten Grünmayer, die Violinspieler Heinrich Riccius, Köckert und Welker, die Pianisten Zadasohn und Behner und den Flötisten Frißche.

Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße, Nr. 8) und Dresden (bei L. Höfner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2.).

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Katechismus der Makrobiotik

oder der Lehre, gesund und lange zu leben. Von Professor Dr. S. Klendke. Mit 18 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 10 Ngr. Leipzig. J. J. Weber. [686]

Medicinish-chirurgische

Encyklopädie für praktische Aerzte.

In Verbindung mit mehreren Aerzten herausgegeben von Dr. H. Prosch und Dr. H. Ploss, praktischen Aerzten in Leipzig. Erster Band. Erste und zweite Lieferung. 8. Geh. 3 Thlr. 10 Ngr.

Dem praktischen Arzte, der, durch seine Berufsthätigkeit vielfach in Anspruch genommen, dem raschen Entwicklungsgange seiner Wissenschaft kaum zu folgen im Stande ist, bietet sich in vorstehendem Werke ein Handbuch dar, welches ihm in lexikalischer Form und in gedrängter Kürze die gesamte praktische Heilkunde nach ihrem gegenwärtigen Zustande vorführt. Er wird durch dasselbe in Stand gesetzt, sich in einzelnen Krankheitsfällen über den Zusammenhang und das Wesen der pathologischen Erscheinungen, die exacte Diagnostik und rationelle Therapie ohne grossen Zeitverlust Rath zu verschaffen. Die Herausgeber übertragen die Bearbeitung der verschiedenen Specialfächer praktischen Aerzten, welche der physiologischen und pathologisch-anatomischen Richtung angehören.

Das Werk erscheint in drei Bänden oder neun Lieferungen zu dem Preise von 1 Thlr. 20 Ngr. für jede Lieferung. Alle zwei Monate erscheint eine Lieferung und kann somit die Vollendung des Werks bis Mitte 1855 auf das bestimmteste versprochen werden. In allen Buchhandlungen sind ausführliche Prospekte und die erschienenen beiden ersten Lieferungen des ersten Bandes (40 Bogen, Abbinden — Fettbildung) vorrätig. Leipzig, im März 1854.

[608]

F. A. Brockhaus.

Leipziger Bücherauction.

Soeben erschien: Verzeichniß der von Herrn Pastor Salzmann in Kirchberg nachgelassenen und zweier anderer Bibliotheken, welche nebst anderen Büchersammlungen, Kunstwerken, einer bedeutenden Siegel- und Autographensammlung etc. vom 8. Mai c. an durch mich versteigert werden. Ich empfehle diesen Katalog, der fast in allen Fächern ausgezeichnetes bietet, gefälliger Beachtung. Zugleich mache ich darauf aufmerksam, dass die Gottfr. Hermann'sche Auction den 20. April c. beginnt und die Aufträge dazu mir schon jetzt willkommen sind. Leipzig. H. Hartung, Universitäts-Proclamator. [689]

Im Verlage von DIETRICH REIMER in Berlin ist soeben erschienen:

ATLAS VON ASIEN zu C. Ritter's Erdkunde. 4tes Heft. Bearbeitet von Dr. H. Kiepert. 5 Blätter, Royal-Folio. In Umschlag. Preis 2 Thlr.

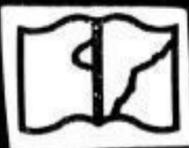
Inhalt: Bl. 1—4 Die Euphrat-Tigris-Länder oder Armenien, Kurdistan und Mesopotamien. Maassstab 1:1,500,000. Bl. 5 Höhen-Verhältnisse des westlichen Hoch-Asiens.

Aus diesem Heft sind die beiden nördlichen Blätter mit besonderm Titel als:

Karte von Georgien, Armenien und Kurdistan, Preis 4 Thlr. 10 Sgr. apart zu haben.

Ein vollständiges Verzeichniß der zu Ritter's Erdkunde erschienenen Karten ist durch alle Buchhandlungen gratis zu erhalten. [688]

Theater der Stadt Leipzig. Freitag, 24. März. 119. Abonnements-Vorstellung. **Undine**. Romantische Zauber-Oper in 4 Acten, nach Feuerbach's Erzählung. Musik von C. F. Kreyling.



Bericht über die im Laufe des Jahres 1853 bei F. A. Brockhaus in Leipzig erschienenen neuen Werke und Fortsetzungen.

(Der Anfang und die Fortsetzungen befinden sich in Nr. 53, 56, 60 und 62.)

46. **Lloyd (G. C.), Theoretisch-praktische englische Sprachlehre für Deutsche.** Mit sachlichen Uebungen nach den Regeln der Sprache versehen. Neunte verbesserte Ausgabe. 8. 27 Ngr.

47. **Englische und deutsche Gespräche.** Ein Erleichterungsmittel für Anfänger. Nach **J. Perrin.** Nebst einer Sammlung besonderer Redensarten. Zwölfte verbesserte Ausgabe. 8. 20 Ngr.

48. **Lucianus ab Immanuele Bekkero recognitus,** 2 tomi. 8. Geh. 6 Thlr.

Diese Ausgabe des Lucian von Immanuel Bekker, die neueste Arbeit des berühmten Philologen, ist vor allen bisherigen Ausgaben des Lucian ausgezeichnet durch fehlerfreien Text, richtige Benennung der kritischen Hülfsmittel, sorgfältige Abtheilung und Interpunktion, vornehmlich aber durch eine früher noch nie versuchte Gruppierung der einzelnen Schriften und die strenger als je durchgeführte Absonderung der unrichtigen. Das auch topographisch schon ausgezeichnete Werk verdient die vollste Beachtung der philologischen Welt.

49. **Masse (J. N.), Vollständiger Hand-Atlas der menschlichen Anatomie.** Deutsch bearbeitet von Dr. **F. W. Assmann.** Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 112 Stahlstichen. 8.

Mit schwarzen Kupfern 7 Thlr. 15 Ngr., gebunden 8 Thlr. 7½ Ngr.; mit illuminirten Kupfern 11 Thlr., gebunden 11 Thlr. 22½ Ngr.

Von großem Interesse für jeden Gebildeten, der sich mit dem Baue des menschlichen Körpers auf eine leichte und bequeme Weise bekannt machen will, nützlich dem praktischen Arzte, dem es darauf ankommt, sich augenblicklich zu vergegenwärtigen, was ihm über irgend einen Theil des Körpers in der Praxis zu wissen notwendig ist, dieser Atlas besonders dem angehenden Mediciner ein unentbehrliches Hülfsmittel bei seinen Studien. Durch große Genauigkeit und Sauberkeit zeichnen sich die in Stahlstich ausgeführten Abbildungen aus, und der demselben zur Seite stehende Text ist so erschöpfend, daß der Studierende beim Präpariren keinen weiteren Selbststudium bedarf.

Probelleistungen sind in allen Buchhandlungen einzusehen.

50. **Reyer (Ch. F.), Handwörterbuch deutscher sinnderwandter Ausdrücke.** Zweite Auflage. Geheftet 1 Thlr. 10 Ngr. Gebunden 1 Thlr. 20 Ngr.

Nach in fünf Heften zu 8 Ngr. zu beziehen.

51. **Deutsches Museum.** Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben. Herausgegeben von **Robert Prug.** Jahrgang 1853. 8. Der Jahrgang 12 Thlr.; das Halbjahr 6 Thlr.; das Vierteljahr 3 Thlr.

Wird in wöchentlichen Lieferungen zu 2-3 Bogen ausgegeben. Probelleistungen sind durch alle Buchhandlungen zu erhalten. Die Insertionsgebühren betragen für den Raum einer Zeile 2½ Ngr. Besondere Beilagen u. dgl. werden gegen Vergütung von 3 Thlrn. beigelegt.

52. **Noback (Ch. und F.), Münz-, Maass- und Gewichtsbuch.** Das Geld-, Maass- und Wechselwesen, die Kurse, Staatspapiere, Banken, Handelsanstalten und Usanzen aller Staaten und wichtigen Orte. Erstes bis viertes Heft. Aachen — Lissabon. 8. Geh. Jedes Heft 12 Ngr.

Das von allen Seiten mit der größten Anerkennung aufgenommen und als eine der bedeutsamsten Erscheinungen in der kaufmännischen Literatur bezeichnete „Vollständige Taschenbuch der Münz-, Maass- und Gewichtsverhältnisse“ von Christian und Friedrich Noback (zwei Abtheilungen, 7 Thlr. 15 Ngr.) hat bereits die weiteste Verbreitung gefunden. Dennoch hat sich das Bedürfnis nach einer färgern und billigeren Zusammenstellung der betreffenden Daten zum täglichen Gebrauch des Geschäftsmannes geltend gemacht und diesen zu genügen, sowie gleichzeitig der rückständigen, meist freilich auch sehr ungeschickten Mäander, die das Noback'sche Taschenbuch seitens genannter und ungenannter Abschreiber erfahren, entgegenzutreten, ist der Zweck des gegenwärtigen Noback'schen „Münz-, Maass- und Gewichtsbuch“. Das ganze Werk wird nicht mehr als sechs bis höchstens sieben Hefte (à 12 Ngr.) zu sechs Bogen umfassen und also höchstens 2 Thlr. 12 Ngr. oder 2 Thlr. 24 Ngr. kosten. Den Besitzern des „Vollständigen Taschenbuch“ wird dieses neue Werk zugleich eine willkommene Fortsetzung und Ergänzung bieten, da dasselbe kein bloßer Auszug aus jenem, sondern eine selbstständige Arbeit ist.

Die erschienenen Hefte sind in allen Buchhandlungen zu erhalten; ein ausführlicher Prospect befindet sich auf den Umschlägen der beiden ersten Hefte.

53. **Aus dem dichterischen Nachlaß meiner Schwester Klodilde Rositz und Gändendorf.** 8. Geh. 1 Thlr.

54. **Palmbiad (W. F.), Aurora Königsmark und ihre Verwandten.** Zeitbilder aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Aus dem Schwedischen. Sechste Auflage. 12. 1848-53. Geh. 9 Thlr.

In demselben Verlage erschien früher: **Cramer (F. R. G.), Denkwürdigkeiten der Gräfin Maria Aurora Königsmark und der Königsmark'schen Familie.** Nach bisher unbekanntem Quellen. Zwei Bände. Mit dem Belagen: Biographische Skizze Friedrich August's des Starken, und: Dänischburgische Geschichte. 8. 1836. 3 Thlr.

55. **Pfeiffer (L.), Monographia Heliceorum viventium.** Sistens descriptiones systematicas et criticas omnium hujus familiae generum et specierum hodie cognitarum. Drei Bände. 8. 1848-53. Geh. 15 Thlr.

Der dritte Band a. u. d. Z.: **Monographiae Heliceorum viventium supplementum.** Sistens enumerationem auctam omnium hujus familiae generum et specierum hodie cognitarum, accedentibus descriptionibus novarum specierum et enumerationes fossilium. 5 Thlr. 20 Ngr. Mit dem erschienenen dritten Bande ist diese ausgezeichnete Monographie eine Herbe der deutschen naturwissenschaftlichen Literatur, vollständig geworden.

56. **Das Pfennig-Magazin für Belehrung und Unterhaltung.** Dritte Folge. Erster Jahrgang, 52 Nummern. Mit vielen Abbildungen. 4. Der

Jahrgang 2 Thlr.; das Halbjahr 1 Thlr.; das Vierteljahr 15 Ngr.

Von dieser von **M. J. C. Volbeding** redigirten Zeitschrift erscheint wöchentlich 1 Bogen. Sie kann aber auch in monatlichen Lieferungen bezogen werden. Probenummern sind in allen Buchhandlungen zu erhalten. Die Insertionsgebühren betragen für den Raum einer Zeile 3 Ngr. Besondere Beilagen u. dgl. werden gegen Vergütung von 1 Thlr. für das Tausend beigelegt.

Der I.-V. Band des **Pfennig-Magazin** (1843-47) ist im ermäßigten Preise 4 Thlr.; der VI.-X. Band (1848-42) 4 Thlr.; der XI.-XV. Band (Neue Folge I.-V. Band, 1843-47) 4 Thlr.; der XVI.-XX. Band (Neue Folge VI.-X. Band, 1848-52) 4 Thlr.; der I.-XX. Band zusammen genommen 13 Thlr. 10 Ngr.; einzelne Jahrgänge 1 Thlr.

Berner sind zu ermäßigten Preisen zu beziehen: **Pfennig-Magazin für Kinder.** Fünf Bände, 1 Thlr. 10 Ngr. Einzelne Jahrgänge 8 Ngr.

Sonntags-Magazin. Zwei Bände. Jeder Band 8 Ngr.

57. **Phull (Baron C. L. de), Essai d'un système pour servir de guide dans l'étude des opérations militaires, suivi d'un précis de l'histoire militaire de France depuis le règne de Philippe de Valois jusqu'à la paix de Fontenoy, en 1762.** Original français publié pour la première fois par le Baron **F. de Batz.** Avec une préface de l'éditeur, traduits de l'allemand, une pièce additionnelle et deux planches. In-8. Broché. 2 Thlr.

Dieses Werk ist das französische Original des kürzlich von Freiherrn von **Bay** zuerst in deutscher Uebersetzung herausgegebenen „Versuch einer systematischen Anleitung für das Studium der Kriegsoperationen“ (Stuttgart, Gotta, 1852) aus der Feder des Generals von **Hull.** Vetterer, der Lehrer, Freund und militärische Mentor des Kaisers Alexander und, was jetzt nicht mehr bezweifelt werden kann, der eigentliche Urheber des strategischen Planes, der 1812 Napoleon's Feldzug gegen Rußland schüttern machte, unterrichtete den Kaiser Alexander in der Kriegskunst und das im vorliegenden Werk Gesammelte dient ihm dabei als Leitfaden. Dasselbe darf somit als eine der werthvollsten und wichtigsten Bereicherungen der Militärliteratur bezeichnet werden.

58. **Der neue Vitabal.** Eine Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten aller Länder aus Alterer und neuerer Zeit. Herausgegeben von **R. C. Sigis** und **W. Saring (W. Wiegis).** 12. Geh.

Erste Folge. Erster bis zwölfter Theil. 1842-47. Neue Folge. Erster bis achter Theil. 1848-53.

Um die Anschaffung dieser interessanten Sammlung zu erleichtern, ist der Preis der Ersten Folge von 23 Thlr. 24 Ngr. auf 12 Thlr. ermäßigt worden. Von der Neuen Folge kostet jeder Theil 2 Thlr.

59. **Platon's sämtliche Werke.** Uebersetzt von **H. Müller,** mit Einleitungen begleitet von **K. Steinhart.** Erster bis vierter Band. 8. 1850-53. Geh. Jeder Band 3 Thlr.

(Fortsetzung folgt.)

Versuchsbau auf Steinkohlen.

Unter den Fluren des Dorfes Gräna bei Chemnitz liegen nach der Ansicht bewährter Geognosten und Bergbauverständigen **Steinkohlen.**

Die Unterzeichneten haben eine Gesellschaft gegründet, welche deren Auffindung auf dem großen, ihr durch Vertrag gesicherten Areal bereits begonnen hat, und die dazu nöthigen Fonds durch Ausgabe von Anttheilscheinen à 5 Thlr. bis auf höchstens 10,000 Thlr. zu erhöhen beabsichtigt. — Wer sich dabei betheiligen will, wird ersucht, die Subscriptionsbedingungen in **Chemnitz** bei Herrn **E. Fahnauer,** lange Gasse, in **Leipzig** bei Herrn **Louis Keil,** auf dem Brühl Nr. 83, und in **Dresden** bei Herrn Banquier **Julius Kockel** einzusehen und ebendasselbst seine Zeichnung und erste Einzahlung zu bewirken.

Daß die Auffindung von Steinkohlen in dem gewerbreichsten und bevölkerlichsten Theile von Sachsen, 1½ Stunde von Chemnitz, an der projectirten Chemnitz-Zwickauer Eisenbahn, den Unternehmern ganz außerordentlichen Nutzen bringen müßte, bedarf wohl keiner besonderen Auseinandersetzung.

Gräna, den 6. März 1854.

Otto Freiherr von Welsch, auf Limbach.
William Eduard Kraft, auf Ober-Rabenstein.
Ernst Franz Esche, Königl. Oberförster. [683-85]

Von **J. M. C. Rembruster** in Leipzig sind nachstehende höchst interessante Schriften zu beziehen:
Golowin (Iwan) The Caucasus. Gr. 8. London 1854. 197 Seiten und 4 Karte. Lnwdbd. 2 Thlr.

Urghart (David) Recent events in the East. 8. London 1854. 319 Seiten. Broschirt. 20 Ngr.

Derselbe, **Progressi of Russia in the West, North and South.** 5 Ed. London. 1853. 498 Seiten. Broschirt. 20 Ngr. [690-92]

Lotterie-Anzeige.

Montag, den 27. März d. J., Ziehung 4ter Classe, 45ter R. S. Landes-Lotterie, in welcher 1 Gewinn à 10,000, 1 à 5000, 2 à 1000 Thlr. u. s. w. enthalten sind. Mit Kaufloosen dazu empfiehlt sich bestens [696-98] **J. A. Pöhler in Leipzig.**

Erkundigungs-Bureau für Lithographen und Steindrucker.

Mehrere tüchtige Schriftlithographen werden gesucht. Proben werden franco erbeten bei **Julius Stentz** in Berlin. [680]

Leipziger Tageskalender.

Bibliotheken: Universitäts-Bibliothek, 2-4 Uhr.
Lit. Museum (Zeitungshalle, Reading-Rooms, Cabinet de lecture), Centralhalle, im Salon des Vadebanes.
Del Vecchio's Kunstausstellung (Kaufhalle), 10-4 U.
Schwimmbassin, Dampf-, Wannen- und Lichtnadelbäder von früh 6 bis Abends 9 Uhr in der Centralhalle.
Dampf- und alle andere Bäder von früh bis Abends in Kreis's (früher Krüger's) Badeanstalt, Rosenthalgasse 1.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hr. Cand. Gebler in Wittenberg mit Fr. L. Heubner. — Hr. D. Schmid in Leipzig mit Fr. M. Arnold.
Gestorben: Frau J. G. Baldauf in Plauen. — Fr. G. Blehl in Lindenau bei Leipzig.